

JUNI 2013

Liebe Freunde,

INHALT:

Seite 2-3:
Das Schweigen der Lämmer
Post-Abortion-Syndrom

Seite 4:
Grauen und endlose Qual
Zitate von Frauen nach Abtreibung

Seite 5:
Aus dem Tiqua-Alltag
Schwangerschaftskonflikte

Seite 6:
Buchtipp: Frauenfeindlich
Kolumne: Reiseandenken

*Manchmal ist das Klima, das man in
unseren Gesellschaften atmet,
nicht gesund, es wird von einer
Gesinnung vergiftet, die nicht christ-
lich, ja nicht einmal human ist,
weil sie von Wirtschaftsinteressen
beherrscht wird, sich ausschließlich
um irdische Dinge kümmert und je-
der geistlichen Dimension entbehrt.*

Benedikt XVI.

„Es ging alles viel zu schnell, ich hatte gar keine Zeit zum Überlegen.“ „Ich weiß gar nicht, was passiert ist. Es ging alles so schnell, nun ist alles vorbei und mein Baby tot.“ „Es ging alles so schnell, am Freitag hat mein Arzt die Schwangerschaft festgestellt, am selben Tag habe ich den Beratungsschein bekommen und am Dienstag wurde der Eingriff vorgenommen.“ Zahllose Berichte von betroffenen Frauen bestätigen es: Im offenen Kampf um jede Schwangere wird ihr der Weg zur Abtreibung so breit wie möglich gepflastert.

Was danach kommt – das „nackte Grauen“ und die „endlosen Qualen“ jener, die in die so verlockend aufgestellte Abtreibungsfalle getappt sind – ist den Verursachern einerlei.

Um (Früh-)Abtreibung noch leichter zugänglich zu machen, als sie ohnehin schon ist, versuchen Pharmakonzerne die „Pille-danach“ als rezeptfrei zu etablieren. Und während in spanischen Beipackzetteln die frühabtreibende Wirkung des Präparats immerhin erwähnt wird, fehlt in jenen in Deutschland ein solcher Hinweis zur Gänze.

Wenig überraschend ist, dass sich in Sachen „Pille-danach“ auch pro familia heftig ins Zeug legt: So empfiehlt diese frauenfeindliche Organisation in ihrem Informationsheft für Jugendliche „Auf Nummer sicher mit der Pille danach“ auf Seite 25, dass man sich ein „Notfallpäckchen“ („Pille-danach“) zulegen und zum Beispiel mit einpacken solle, wenn man ins Wochenende oder in den Urlaub fährt.

DAS ist ein sicherer Weg, wie man aus jungen Mädchen seelenzerfressene bittere und zerstörte Erwachsene macht – willfähige Opfer für neue Untaten.

Dass Ärzten sehr wohl bewusst ist, was bei Abtreibung wirklich passiert, verrät häufig ihre Sprache. So drängte zum Beispiel Dr. Christian Albring schon vor Jahren darauf, „diese Schwangerschaftsabbrüche so früh wie möglich stattfinden zu lassen, **damit wir nicht in die Konflikte kommen, ein lebend geborenes Kind abtöten zu müssen oder das Kind vor der Geburt töten zu müssen**“. Damit bestätigt er, dass Abtreibungsärzte bei Spätabtreibungen sehr genau wissen, dass die Kinder lebend zur Welt kommen und dass man sie eigentlich „abtöten muss“ – was erst recht keiner der beteiligten Ärzte direkt machen will, und er sagt auch, dass Abtreibung „Tötung vor der Geburt ist“.

Die gute Nachricht bei all dem ist, dass immer mehr Ärzte unruhig werden, dass sich immer mehr weigern, sich direkt oder indirekt an Abtreibungen zu beteiligen. Gleiches gilt für Hebammen: Gerade erst hat der Oberste Gerichtshof in Edinburgh klagenden Hebammen das Recht zugestanden, sich aus Gewissensgründen aus dem kompletten Behandlungsprozess und nicht nur aus der Abtreibung selbst herauszuhalten.

Mit Mutter Teresa sind wir überzeugt: „Jedes Kind hat das Recht, auf die Welt zu kommen, ob es erwünscht ist oder nicht!“ Immer mehr ungeborenen Kindern zu diesem ihrem Recht auf Leben zu verhelfen, das ist die große Aufgabe, der wir uns mit Ihrer Hilfe Tag für Tag neu stellen.

In Dankbarkeit

Ihre



Sonja Dengler



Das Schweigen der Lämmer

Das physische und psychische Leiden nach einer Abtreibung hat viele Gesichter. Es betrifft zuallererst die Mutter, aus deren Leib das Kind, mit dem sie körperlich und seelisch innigst verbunden ist, mit ihrer Zustimmung gewaltsam gerissen wird. Nicht von ungefähr bezeichnete der bekehrte und mittlerweile verstorbene Abtreibungsarzt Bernard Nathanson die Frau als „das zweite Opfer einer Abtreibung“. Aber nicht nur Frauen leiden: Auch die Männer, die Väter, sind häufig zutiefst traumatisiert und leiden unter schwerwiegenden psychischen Folgen nach einer Abtreibung. Während wir uns heute dem Leid der Frauen, die abgetrieben haben, widmen, soll eine der nächsten Ausgaben des Freundesbriefes den Schmerz der Väter der toten Kinder ausführlich thematisieren.

„Da blickt man dann in einen Abgrund“

„Das Trauma der Frauen wird viel zu oft unter den Teppich gekehrt. Ich habe lange als Rettungssanitäter gearbeitet, und immer wieder Fälle erlebt, wo Frauen viele Jahre nach einer Abtreibung deswegen psychisch völlig im Eck waren. Und was ich von Kollegen gehört habe, waren das keineswegs nur statistische Ausreißer, dass nur zufällig ich diese Fälle hatte. Die meisten anderen hatten auch solche Fälle im Gedächtnis.“

Wenn man einmal so eine Mitt- bis Endfünfzigerin erlebt hat, alleinstehend, geschieden ... schwerste Depressionen, und die Rettung bringt sie dann mitten in der Nacht auf eigenen Wunsch wegen Suizidgefahr in die Psychiatrie ... die ganze Zeit redet sie von „ihrem Kleinen“, das sie vor 25 Jahren „wegmachen“ hat lassen, wegen der Karriere, und weil der damalige Mann keine Kinder wollte ... und in der Wohnung hängen überall irgendwelche Babybilder, die sie von Bekannten sammelt ... das dreht einem als Sanitäter den Magen mehr um, als irgend ein Unfall, wo alles voller Blut ist. Mir zumindest. Blut ist vergleichsweise (fast) egal, dagegen kann man etwas tun. Dazu sind wir Sanis da. Verbände anlegen, Schienen, der Notarzt kann Schmerzmittel geben. Aber so etwas? Da blickt man dann in einen Abgrund, und in einen totgeschwiegenen auch noch. Denn offiziell gibt es das ja alles nicht wirklich. Abtreibung ist schließlich cool, und für die moderne Frau eine Selbstverständlichkeit!“

Soweit die dramatische Zuschrift eines Sanitäters (Internet-Leserkommentar in *Die Presse* vom 23. April 2013)

Eine kurze Recherche in Internetforen genügt und zahlreiche wissenschaftliche Studien bestätigen es: Die Tötung ihres ungeborenen Kindes hinterlässt in der Seele einer Frau Spuren.

Zusammenhang zwischen Abtreibung und psychischer Verfassung

Die bisher umfassendste Studie über den Zusammenhang zwischen Abtreibung und psychischer Verfassung belegt, dass **Frauen mit einer Abtreibung ein signifikant erhöhtes Risiko haben, psychisch zu erkranken.**

Publiziert wurde die maßgebliche Metastudie im September 2011 im renommierten *British Journal of Psychiatry*. Die Leiterin der Untersuchung, Priscilla Coleman, Professorin an der Bowling Green State University, analysierte 22 Studien aus den Jahren zwischen 1995 und 2009, die nach strengsten wissenschaftlichen Kriterien ausgewählt wurden.

Insgesamt wertete Coleman die Daten von 877.181 Frauen aus, von denen 163.831 eine Abtreibung vornehmen hatten lassen. Die Studie vergleicht jeweils die Wahrscheinlichkeit, an einer psychischen Störung zu erkranken von Frauen, die nie abgetrieben haben und Frauen, die abgetrieben haben.

Das Ergebnis der Studie:

- Frauen mit einer Abtreibung haben gegenüber Frauen, die nie abgetrieben haben, ein 81 Prozent höheres Risiko, an psychischen Störungen zu erkranken.
- Gegenüber Frauen, die ein Kind geboren haben, ist das Risiko für Frauen, die abgetrieben haben, an psychischen Störungen zu erkranken, sogar um 138 Prozent erhöht.
- Frauen, die abgetrieben haben, haben ein 55 Prozent höheres Risiko, an psychischen Störungen zu erkranken, als Frauen mit einer „ungeplanten“ Schwangerschaft, die sich für ihr Kind entschieden.
- Frauen mit einer Abtreibung haben gegenüber Frauen, die nicht abgetrieben haben, ein erhöhtes Risiko, unter Ängsten (34 Prozent), Depressionen (37 Prozent), Alkoholmissbrauch (110 Prozent), Drogen (Marihuana)-Konsum (230 Prozent) und selbstmörderischem Verhalten (155 Prozent) zu leiden.

Dieses Ergebnis wird bestätigt durch eine neue, im *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry* erschienene Studie, die sich mit der Auswirkung einer Abtreibung auf die seelische Gesundheit einer Frau befasst. Das Forscherteam um David M. Fergusson an der University of Otago/Neuseeland stellte dabei fest, dass die Beendigung einer unerwünschten Schwangerschaft durch Abtreibung das Risiko für psychische Probleme nicht reduziert, sondern erhöht.

Dabei wurde der Zusammenhang zwischen psychischer Verfassung und Abtreibung in Hinblick auf fünf Kategorien untersucht: mögliche Angstzustände, Depressionen, Alkoholmissbrauch, illegaler Drogenkonsum und Suizidalität. Insbesondere für Alkohol- und Drogenmissbrauch, aber auch für Angst und Suizidgefahr fanden sich Hinweise auf Steigerung des Risikos.

Fergusson weist nachdrücklich darauf hin, dass es keine Hinweise gibt, wonach Abtreibung eine therapeutische Wirkung bei der Verringerung der psychischen Risiken hätte im Vergleich zu Frauen, die ein Kind nach unerwünschter oder ungeplanter Schwangerschaft zur Welt brachten. Es sei daher inakzeptabel für in einer Klinik tätige Ärzte, eine große Zahl von Abtreibungen aus Gründen zu genehmigen, für die es keine wissenschaftlichen Grundlage gibt, kritisiert Fergusson, der sich selbst als „Pro Choice“-Atheist bezeichnet und in den vergangenen Jahren bereits zahlreiche Studien über den negativen Effekt von Abtreibung auf die psychische Gesundheit publiziert hat. (vgl. IMABE)

Eine „Erfindung der Abtreibungsgegner“?

Allen Fakten zum Trotz wird von Abtreibungsbefürwortern das Post-Abortion-Syndrom, mit dem die vielfältigen psychischen und psychosomatischen Folgen einer Abtreibung zusammengefasst werden, immer noch als „Erfindung der Abtreibungsgegner“ diffamiert (so zum Beispiel in der Ankündigung von pro familia für ein Seminar im November 2013, in dem es unter anderem darum gehen wird, „was sich hinter dem von den Gegnern des Schwangerschaftsabbruchs kreierten ‚Post-Abortion-Syndrom‘ verbirgt.“)

Dennoch scheinen auch die meinungsbeherrschenden und führenden Medien unseres Landes die selbstauferlegte Tabuisierung des Leidens nach Abtreibung in den letzten Jahren immer mehr aufzugeben. So titelte beispielsweise *Die Welt* am 27. Februar 2013 „Manche lässt die Trauer nach Abtreibung nicht los“. **„Sie leiden unter Depressionen, Schlafstörungen, Ängsten und sehnen sich nach dem Kind, das sie nicht zur Welt gebracht haben.** Sie fragen sich, was aus ihm geworden wäre, ob sie sich nicht doch anders hätten entscheiden sollen.“, heißt es in dem dpa-Artikel, der auch von zahlreichen anderen Medien veröffentlicht wurde.

Liebe Freunde, bitte stellen Sie sich einen Moment vor, WIE VIELE Frauen und Männer es mit diesen Auswirkungen gibt. Stellen Sie sich weiter vor, diese zutiefst verwundeten Frauen und Männer unterrichten, sie unterrichten unsere Kinder, Enkel, usw., sie sind Richter, Rechtsanwälte, Verkäufer, Philosophen, Politiker, Schulreformer, ...

„Trauer, Reue und Verlustgefühle“

Am 18. April strahlte der WDR unter dem Titel „Trauer, Reue und Verlustgefühle“ eine Sendung über die psychischen Folgen einer Abtreibung aus, in der zwei Betroffene zu Wort kommen. In der Beschreibung der Sendung heißt es: „Für die meisten ist es eine schmerzliche Erfahrung und nicht wenige kämpfen danach mit Trauer, Reue, Schuld und Verlustgefühlen ... **Nach einer neueren Untersuchung leiden 80 Prozent der Frauen nach einer Abtreibung unter Schuldgefühlen, Stimmungsschwankungen und Depressionen.**“

In der Sendung wird zunächst die Geschichte von Maren, 31, erzählt, die vor zwei Jahren eine Abtreibung vornehmen hat lassen. Bis heute fällt es ihr schwer, Emotionen zu zeigen, sie hat ihre Gefühle „weggesperrt“, sie verstummte zunehmend. „Letztendlich hat man über Leben und Tod entschieden und welcher Mensch hat das Recht dazu?“, sagt sie. Sie lebt heute in einer neuen Partnerschaft und weiß nicht, ob sie jemals ein Kind haben will: „Momentan kann ich mir das überhaupt nicht vorstellen, weil **der Schmerz sitzt einfach zu tief.**“ Die zweite Frau, die in der Sendung über ihre Abtreibung spricht, ist die 47-jährige Mithra. Vor 26 Jahren hat sie abgetrieben, sie beschreibt die Zeit damals als „sehr schwere Zeit“, als „die Zeit, wo ich angefangen habe, in Therapie zu gehen.“ Als einige Jahre später ihr Wunschkind 5 Tage nach der Geburt starb, sah sie das als „Strafe“ für ihre Abtreibung.

Sollten Sie jemanden kennen, der unter diesen Symptomen leidet, geben Sie bitte unsere Telefonnummer weiter. Wir helfen betroffenen Frauen und Männern, den Weg aus der Qual heraus zu suchen und zu finden.

Grauen und endlose Qual

Zitate von jungen Frauen nach einer Abtreibung

- Dieses Gefühl der Leere wird immer schlimmer ... Ich habe Schuldgefühle, verbringe keine Nacht ohne Alptraum. Ich habe Angst einzuschlafen, weil ich schon weiß, was ich träumen werde. Es ist immer derselbe Traum ...
- Ich weiß nicht, wie ich mit all dem Hass, der Verzweiflung, den Schuldgefühlen und der Trauer weiterleben kann ...
- Ich träume jede Nacht von meinem Baby, es tut so unendlich weh!!! Ich habe eine kleine Tochter, und wenn ich sie sehe, bricht mir das Herz. Ich leide endlose Qualen und wünschte nur, ich könnte die Zeit zurückdrehen ...
- Mir läuft ein Schauer über den Rücken, wenn ich nur an die Stadt denke, in der sich der Abtreibungsarzt befindet. Ich bin aus der Narkose aufgewacht und fühlte mich geschändet. Das einzige, was ich denken konnte, war: „Was hast du getan?“ Das nackte Grauen. Ich weine nur noch und will mein Baby zurück.
- Ich habe nur noch geweint, ich hatte jeden Tag Zusammenbrüche und Selbstmordgedanken. Seitdem nehme ich Tabletten zum Einschlafen und Beruhigen. Ich habe mich total verändert. Früher war ich fröhlich, habe mein Leben genossen. Heute fühle ich mich nur noch leer. Ich muss immerzu an mein Baby denken, kaufe Babysachen und habe Schuldgefühle.
- Ich bin nur noch ein Wrack, mir fallen die Haare aus, ich leide unter schlimmen Schlafstörungen, sowas hatte ich vorher nie. Manchmal will ich gar nicht mehr schlafen, weil ich die Alpträume nicht mehr ertragen kann. Immer wieder träume ich von zerstückelten Kindern und könnte schreien und mich übergeben, wenn ich dann aufwache. In psychologischer Behandlung befinde ich mich. Aber es hilft mir nicht. Ich wünschte nur, ich würde mein Baby noch unter meinem Herzen tragen, wenn ich das alles vorher gewusst hätte, hätte ich es niemals getan.
- Das Schlimmste ist, dass ich mich so leer fühle. Nichts kann mir helfen. Gar nichts! Ich frag mich jeden Tag, wie mein Kind wohl ausgesehen hätte, ob es ein Mädchen oder Junge geworden wäre, welche Charakterzüge es gehabt hätte ...
- Mein Herz ist zerbrochen, ich spüre diese schreckliche Leere in mir, was würde ich nicht alles tun, damit ich mein Baby zurückhaben könnte ...
- Ich weine jeden Tag. Wenn ich Schwangere oder Babys sehe ist's wie ein Schlag ins Gesicht.
- Mein Leben geht total den Bach runter. Ich komme damit nicht damit klar, dass ich mein Baby umgebracht habe.
- Seit meiner Abtreibung ist nichts mehr wie es mal war. Ich habe mich von meinem Mann getrennt und bin ausgezogen. Fühle ich mich ständig ausgelaugt, kann fast nicht schlafen, manche Nacht grad mal 2, 3 Stunden. Alpträume vom Krankenhaus, vom Eingriff Ich habe keine Gefühle mehr, kann mich nicht mehr freuen. Nichts macht wirklich Spaß. Ich weine auch öfter völlig grundlos.
- Und jetzt ist mein kleines Baby tot ...Mir geht es so mies ... Ich komme einfach nicht damit zurecht, mein Baby getötet zu haben ... Ich verkrachte das einfach nicht ...
- Ich hätte niemals gedacht, dass ich so dermaßen darunter leiden werde, es vergeht keine Sekunde, in der ich nicht daran denke, keine Nacht in der ich nicht weine, ich wünsche mir nichts mehr als mein Baby zurück! Seither bin ich in psychologischer Behandlung, allerdings hilft es mir nicht, weil ich weiß, dass es die absolut falsche Entscheidung war! Ich kann damit einfach nicht leben. Ich vermisse mein Baby so sehr!
- Seitdem weine ich nur noch, bin depressiv, trinke Alkohol ... Es geht mir nur noch schlecht und ich denke täglich an mein Baby, das ich umgebracht habe ... Einfach weggeschmissen wie Müll ...
- Es ist jetzt 8 Jahre her und es zerreißt mir immer noch mein Herz. Es war der größte Fehler meines Lebens und ich bereue es bis aufs Blut. Ich würd mein Leben dafür geben, es rückgängig machen zu können!

Aus dem TIQUA-Alltag



Diese Frauen (und Männer) blieben hingegen vor einem tödlichen Schritt, für den es kein Zurück gibt, bewahrt. Sie fanden den Weg zur Beratung bei uns. Wir können bei weitem nicht alle in jüngster Zeit beratenen Fälle beschreiben, aber ein paar interessante harte Nüsse haben wir hier zusammengestellt. Die Schilderungen skizzieren die Situation, in der die Frauen/Paare standen, als sie zu uns in die Beratung kamen. In langen Stunden harten Ringens konnten wir ihnen helfen, JA zu ihren Babys zu sagen!

Leonie, 34 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, 12. Schwangerschafts-Woche

Sie hat sich deshalb so spät um den Abtreibungstermin ihres 3. Kindes bemüht, weil die vorangegangenen Wochen ihr Leben auf den Kopf stellten: Ihr Mann erklärte ihr, dass er homosexuell sei und nun endlich sein „wahres Ich“ leben, sich scheiden lassen und mit dem neuen Partner von vorne beginnen will.

Zoe, 37 Jahre, ledig, 10. Schwangerschafts-Woche

Ihre Eltern sind als Christen aus Somalia hierher geflüchtet, sie ist in Deutschland geboren, hat eine Ausbildung als Friseurin bestanden. Ihre Eltern haben böse reagiert, weil sie sich in einen Deutschen verliebt hat – und tatsächlich: Mirko „hat keinen Bock auf Vater, Mutter, Kind“ und ist seit dem Schwangerschaftstest von der Bildfläche verschwunden. Zoe selbst, ihr Bruder, ihre ganze Familie sind „dankbar“ dafür, dass Abtreibung in Deutschland möglich ist und die Kosten aus Steuergeldern übernommen werden.

Boris, 31 Jahre, ledig

Vor ca. 6 Jahren hat er seine damalige Ehefrau zur Abtreibung gefahren – und bereut es „seither jeden Tag“. Die Ehe ging in die Brüche. Boris versteht nun nicht, dass seine Freundin Jule „nicht verstehen will, dass sie nicht das gemeinsame Kind abtreiben darf, weil das Leben danach nicht mehr dasselbe ist wie vorher!“ Jule sagt: „Ich habe ebenfalls schon eine Scheidung hinter mir und wenn ich eines gelernt habe, dann, dass ich mich als Frau nicht abhängig von einem Mann machen darf. Jetzt bin ich gerade 1 Jahr nach meinem Studium in meiner Arbeitsstelle und die möchte ich nicht verlieren!“

Christa, 33 Jahre, verheiratet, 9. Schwangerschafts-Woche

Sie ist Programmiererin und findet es schön, dass sie dadurch immer mal wieder zu einem anderen Kunden, in eine andere Stadt gehen kann – und außerdem wurde ihr von ihrem Arbeitgeber, als sie ihm von der Schwangerschaft berichtete, eine Stelle als Teamleiterin angeboten. Konrad, ihr Mann möchte, dass sie endlich eine Familie gründen und wünscht sich ein ruhigeres Leben als bisher. Christa aber kann sich nicht vorstellen, Mutter zu sein.

Amelia, 39 Jahre, verheiratet, 6. Schwangerschafts-Woche

Sie hat gleich gespürt, dass „etwas nicht stimmt“ und möchte mit Mifegyne abtreiben, obwohl sie beide sich immer ein Kind gewünscht haben, sei jetzt „der Zug abgefahren“ und sie will nicht einmal „ansatzweise darüber nachdenken, ihren Beruf als Reiseleiterin aufzugeben“. Ihrem Mann möchte sie nichts von der Schwangerschaft sagen.

Vanessa, 31 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, 8. Schwangerschafts-Woche

Da ihr Mann in seinem Beruf als Programmierer fast nie zu Hause ist, war sie bisher eher alleinerziehend und ist genervt davon, „verheiratet zu sein und doch alles, wirklich alles, alleine bewältigen zu müssen“, ein drittes Kind ist einfach undenkbar, nicht schaffbar. Paul, ihr Mann, sagt „wenn wir weiter in unserem Haus leben und auch ab und zu in Urlaub fahren wollen, dann kann ich halt als Vater nicht zur Verfügung stehen, für das Kind ist es allemal besser, nicht auf die Welt zu kommen!“

Danke für Ihre Hilfe!



Buchtipps:

Frauenfeindlich.

Wie Frauen zur Ungeborenenentötung gedrängt werden von Martina Kempf



Gerhard Hess Verlag
Bad Schussenried 2012
ISBN 978-3-87336-403-5
Taschenbuch, 224 Seiten
Preis: EUR 16,90

In vielen wahren Lebensberichten kommen betroffene Frauen zu Wort, wird eine schweigende Öffentlichkeit anhand zahlreicher internationa-

ler Studien auf das Leid nach der Ungeborenenentötung, die physischen und psychischen Spätfolgen aufmerksam gemacht.

Die Juristin Martina Kempf beschreibt den Druck, dem Frauen und Mädchen heute ausgesetzt sind: Etwa zwei Drittel der Mütter, die ihr ungeborenes Kind töten lassen, werden von ihrem Umfeld (Partner, Eltern) unter Druck gesetzt, dies zu tun. Daher hat die heutige Möglichkeit der Abtreibung die Situation einer massiven Frauenunterdrückung geschaffen. Deshalb plädiert die Autorin für eine längst überfällige Gesetzesänderung zum Schutz der Ungeborenen und thematisiert auch die Frage der Verantwortung der Christen.

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 8
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245

Volksbank Neckartal
BLZ: 672 917 00
Konto: 25 894 103
IBAN: DE74 6729 1700 0025 8941 03
BIC: GENODE 61 NGD

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
Konto: CHF 60-252808-9

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: flickr.com; S.2 A Roger Davies; S.4 martinak15; S.5 possumgirl2

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN

Reiseandenken

VON ELLA GASSERT



Wenn einer eine Reise tut, dann hat er viel zu erzählen ... Diesen Ausspruch habe ich in meinen Kindertagen häufig gehört. Meine Pflegemutter war gerne und oft unterwegs und hatte, wenn sie wieder zu Hause war, immer viel mitzuteilen. Daran musste ich denken, als wir vor Kurzem aus unserem einwöchigen Frankreichurlaub zurück kamen. Denn auch wir hatten viele Erlebnisse, über die wir berichten konnten, in unserem Urlaubsgepäck. Das erste bedeutsame Ereignis geschah bereits vor Beginn unserer Reise. Auf Grund bestimmter Umstände mussten wir unsere Urlaubskasse angreifen, um eine nicht vorhersehbare Rechnung begleichen zu können.

Ab diesem Zeitpunkt stellte sich die Frage: „Fahren wir nach Französisch – oder nicht?“ So der Wortlaut unserer jüngsten Tochter. Einige Freunde hatten unsere prekäre Situation mitbekommen und überreichten uns kurz vor der ursprünglich geplanten Abreise zu unserer großen Freude und Überraschung einen gefüllten Briefumschlag: „Das ist für euren Urlaub.“ Somit stand unserer Fahrt nach Frankreich nichts mehr im Wege. Aber bereits auf der Hinfahrt hatten wir die nächsten Hürden zu überwinden. Unter anderem schafften wir es gerade noch rechtzeitig, eine geöffnete Tankstelle zu finden, bevor der Tankanzeiger gänzlich auf Null stand. Und es ist uns schließlich auch gelungen, nach langer Suche auf den fast menschenleeren Straßen einer kleinen Ortschaft, jemanden anzutreffen, der uns das letzte Stück Weg erklären konnte. Müde und erschöpft, aber wohlbehalten kamen wir spätabends bei meiner Freundin an. Unser Aufenthalt dort war geprägt von der Wiedersehensfreude zwischen uns beiden, zahlreichen Ausflügen in die schöne Gegend, sehr gutem französischen Wein und leckerem Essen.

Und leider einem großen Schrecken: Als wir nach einem Kurzeinkauf bei einem Discounter zu unserem Auto zurückkehrten, mussten wir feststellen, dass man uns am helllichten Tag den Wagen aufgebrochen hatte. Unsere Kinder weinten, wir waren alle ziemlich verstört, hatten ein beschädigtes Auto und jede Menge zusätzlichen Aufwand. Da wir keine Wertsachen im Auto hatten, war der materielle Schaden überschaubar. Aber der größte Verlust war zu unserem Bedauern ideeller Natur. Der einfache Fotoapparat unserer Tochter war entwendet worden - und damit waren unsere zahlreichen Erinnerungsfotos weg. Unerwarteterweise halfen uns unsere lieben Gastgeber, diesen Verlust auszugleichen. So ist unsere Tochter nun wieder im Besitz einer Fotokamera, und wir konnten doch noch jede Menge Urlaubsbilder mit nach Hause nehmen. Zusammenfassend können wir sagen, dass diese Urlaubsfahrt uns zwar vor so manche Herausforderung stellte, wir zugleich aber auch sehr viel Gutes und die mannigfaltige, wohlwollende Zuwendung lieber Menschen erlebt haben.

„Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist.
Wohl dem, der auf ihn traut!“
(Psalm 34,6)

Wir durften Gottes Güte und Freundlichkeit in den unterschiedlichsten Situationen erleben – das war unser wertvollstes Mitbringsel.